



Samenvatting

Het Fachreferat voor Middeleeuwse en Neuzeittarchäologie is het gelukt om op het perceel Burg 24 te Heek-Nienborg een middeleeuwse verdedigingstoren nabij de kasteelpoort te herontdekken die tot dan alleen uit schriftelijke bronnen bekend was. Dikke ophogingslagen staan in verband met de tot 4 m hoog bewaard gebleven natuurstenen kasteelmuur, die in de oude kasteelgracht is geplaatst. In de insteek bij de kasteelmuur is in de veertiende eeuw een onthoofde man in buikligging begraven.

Abb. 5 Skelett eines enthaupteten Mannes in Bauchlage an der Nienborger Burgmauer. (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Grundmann).

Literatur

Werner Freitag, Westfalen: Geschichte eines Landes, seiner Städte und Regionen in Mittelalter und früher Neuzeit (Münster 2023). – **Luisa Radohs**, Spätmittelalterlicher Turm der Nienborg. Archäologie in Deutschland 5, 2022, 61–62. – **Josef Wermert/Heinz Schaten (Hrsg.)**, Heek und Nienborg: Eine Geschichte der Gemeinde Heek (Heek 1998) bes. 245–281 (Landesburg und Stadt Nienborg). – **Josef Wermert**, Nienborg. In: Cornelia Kneppel/Mechthild Siekmann (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas. Lieferung 10, Nr. 4 (Altenbeken 2009).

castle wall, whose unhewn masonry still survives to a height of almost 4 m and whose foundations were constructed in the moat of the old keep. The body of a beheaded man had been deposited in a prone position at the castle wall in the 14th century.

Vielschichtig – ein mittelalterliches Steingebäude in der Altstadt von Coesfeld

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Ulrich
Holtfester

Ein geplanter Neubau im rückwärtigen Grundstücksbereich der Letter Straße 10 im historischen Ortskern von Coesfeld war im Jahr 2022 Anlass für eine archäologische Untersuchung des betroffenen Grundstücks. Die Fläche befindet sich im südlichen Innenstadtbereich nördlich der Jakobikirche und nahe der westlich davon gelegenen vormaligen Beginenhäuser Stolterink und Lilenthal, deren Stiftung zwischen 1288 und 1293 erfolgte, und dem östlich davon gelegenen »Kleinen Hl. Geistspital«, das 1350 gegründet wurde. Die wohl schon im 12. Jahrhundert angelegte Letter Straße bildete eine der Hauptverkehrsadern der Stadt. Eine durchgehende beidseitige Bebauung der Straße lässt sich nach Ausweis des historischen Kartenmaterials ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sicher

nachweisen. Die Urkarte aus dem frühen 19. Jahrhundert verzeichnet im Bereich Letter Straße 10 eine langgestreckte straßenseitig bebaute Parzelle, die in ihren Grenzen mit dem heutigen Grundstück weitgehend übereinstimmt.

Der Großteil der Untersuchungsfläche wurde von einem Gebäude eingenommen, das mit etwa 11 m ebenso breit wie das Grundstück ist (Abb. 1). Es handelt sich um den westlichen, rückwärtigen Teil eines Gebäudes, das noch in der Amtskarte von 1900 verzeichnet ist und im Osten bis an die Letter Straße reichte. Nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurde die alte straßenseitige Häuserfront aufgegeben und die Letter Straße in Richtung Westen verbreitert. Das heutige Haus Nr. 10 ist gegenüber dem Vorgänger



Abb. 1 Blick in die Grabungsfläche. Im Vordergrund der Gebäudergrundriss mit intakter Innenecke rechts im Bild
(Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).

Abb. 2 Profil der Stratigrafie innerhalb des Gebäudes. Die Abfolge aus Lehmestrichen, Laufhorizonten und Planierschichten ist deutlich zu erkennen. Die Grube rechts im Bild schneidet sämtliche Bodenhorizonte
(Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).



stark verkürzt. Der ehemalige westliche Gebäudeteil war von einem, im Vorfeld der Maßnahme abgerissenen, kleinen Nebengebäude überbaut. Die neuzeitlichen Baumaßnahmen hatten zu einer vollständigen Kappung des ursprünglichen Bodenaufbaus geführt, sodass die Oberfläche des anstehenden Bodens außerhalb des Grundrisses nach dem Abtrag rezenten Auffüllungen bereits erreicht war. Bei dem erfassten Baubefund muss es sich um den Keller eines massiven mittelalterlichen Steingebäudes gehandelt haben.

Das nördliche Fundament war am besten erhalten und bildete mit dem westlichen noch eine intakte Innenecke aus. Demnach handelte es sich um ein zweischaliges, 1,00 m breites und noch 0,45 m hohes Mauerwerk aus Sandsteinquadern, das im Inneren mit kleinteiligem Bruchsteinmaterial verfüllt war. Das westliche Fundament war in seinem weiteren südlichen Verlauf stark ausgebrochen, ebenso das südliche Außenfundament, das beim Neubau des Nachbargebäudes stark in Mitleidenschaft gezogen worden war und nur noch aus

wenigen Findlingen bestand, die bei sämtlichen Mauern die unterste Fundamentlage bildeten. Innerhalb des Kellers wurde eine noch weitgehend intakte Stratigrafie aus mehreren Lehmestrichen, Laufhorizonten und Planierschichten angetroffen. Aus Zeitgründen konnte die Stratigrafie nur über Profilschnitte erfasst werden.

Der Schichtenaufbau innerhalb des Baubefundes stellte sich anhand der angelegten Profilschnitte wie folgt dar (Abb. 2): Zunächst wurde der Kellerbereich bis in den anstehenden Sandboden hinein ausgeschachtet. Auf dessen Oberfläche bildete sich während der Bauphase eine Schicht aus dunkelbraungrau-

em und mittelgrauem sandigem Lehm. Darüber wurde eine bis zu 0,10 m mächtige Sandschicht einplaniert, die den Unterbau für einen ersten Fußboden bildete. Bei diesem könnte es sich um einen Dielenboden gehandelt haben. So wurde an einer Stelle eine sehr dünne, zum größten Teil verwitterte Holzschicht erfasst, die unmittelbar auf der Planierschicht lag. Da dieser Befund sich kaum in den Profilen abzeichnete, konnte allerdings nicht geklärt werden, ob dieser Fußboden flächig vorhanden gewesen war. Die von der Oberfläche des Befundes stammende Keramik datiert noch aus dem 13. Jahrhundert, womit auch ein ungefähres Datum für die Errichtung des Steingebäudes vorliegt. Es folgte ein Lehmestrich, auf den sich ein dünner Laufhorizont abgelagert hatte, der u. a. Siegburger Steinzeug enthielt. Im südlichen Abschnitt des Innenraums fehlte dieser Estrich. Stattdessen zeichnete sich auf dessen Höhe eine Sandschicht ab, auf die eine Brandschicht folgte. Auch diese trat ausschließlich im südlichen Abschnitt auf. Diese Unterschiede in

der Stratigrafie könnten auf eine ehemalige Raumauflösung hindeuten. Der nun folgende Schichtenaufbau mit dem stratigrafisch jüngstem Lehmmestrich ist wieder durchgehend vorhanden. Der weitere Bodenaufbau ist vermutlich im Zuge des Abbruchs des Steingebäudes gekappt worden, in dessen Verlauf eine lehmige Füllschicht eingebracht wurde, die sämtliche Befunde überlagerte.

Auffällig ist die Dichte an Grubenbefunden, vor allem innerhalb des Kellers, von denen zwei jeweils ein Fass enthielten. Bei zwei weiteren Grubenbefunden war aufgrund von charakteristischen Holzspuren anzunehmen, dass auch hier Fässer vorhanden gewesen waren. Zu den frühesten Befunden gehört ein in der Nordwestecke gelegenes, im Durchmesser 0,62 m großes Fass, das erst an der Oberfläche des anstehenden Bodens deutlich zum Vorschein kam (Abb. 3). Knapp oberhalb des nicht mehr vorhandenen Bodens war ein 7 cm breiter Fassring erhalten geblieben. Der gute Erhaltungszustand ist dem leicht feuchten Untergrund geschuldet, der auf einen hohen Grundwasserspiegel hindeutet. So liegt die Vermutung nahe, dass es sich hier um einen ehemaligen Fassbrunnen gehandelt haben könnte. Die aus der Verfüllung geborgene Keramik, u. a. zusammengehörende Scherben eines Kugeltopfes, datiert aus dem 12. bis 13. Jahrhundert.

Das im Süden des Hauses aufgedeckte Fass mit einem Durchmesser von 0,50 m war im oberen Bereich vollständig vergangen, während das Unterteil noch recht gut erhalten war (Abb. 4). Die Dauben wiesen eine Breite von 0,13 m auf. An diesen haftende Reste von Weidenruten stammten von den ehemaligen Fassreifen. Der Boden fehlte bzw. war nicht mehr vorhanden. Die trichterförmige Baugrube, die sämtliche Bodenhorizonte schnitt, enthielt Keramik aus dem 14. Jahrhundert, womit ein Anhaltspunkt für die Entstehungszeit gegeben wäre. Es ist denkbar, dass dieses Fass das ältere, im Laufe der Zeit vermutlich unbrauchbar gewordene ersetzte.

Knapp außerhalb des Gebäudes fand sich ein weiteres in den Boden eingelassenes Fass. Bei der Anlage eines Profilschnittes stellte sich heraus, dass es sich sogar um zwei ineinandersteckende Fässer handelte, die vermutlich eine Brunnenröhre bildeten. Mit einem Durchmesser von 1 m war der Befund deutlich größer als die im Inneren des Gebäudes.

Zu den jüngsten Baubefunden zählt ein Backsteinbrunnen im nordöstlichen Bereich des Kellers, dessen östlicher Randbereich in einen sich anschließenden Backsteinschacht integriert war (Abb. 5). Die oberen Steinlagen des Brunnens waren nicht mehr vorhanden, sodass sich zunächst nur die kreisrunde Verfüllung im Planum abzeichnete. Erst auf einem tieferen Niveau zeigten sich die Brunnenröhre und die zugehörige Baugrube. Die westliche, nur noch einlagig erhaltene Backsteinmauer zog in Richtung Norden über das nördliche Fundament des Steingebäudes. Es ist denkbar, dass der Keller auf Höhe dieser Mauer endete. Dafür könnte die Weiterführung des Findlingsfundaments sprechen, das unterhalb der Backsteinmauer in Richtung Süden abknickte und schließlich von der Brunnenbaugrube geschnitten wurde. Aufgrund der identischen Backsteinmaße sind Brunnen und Schacht als gleichzeitig anzusehen

Abb. 3 Das erste Fass in der Profilansicht. Im Hintergrund das nördliche Außenfundament des Gebäudes (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).

Abb. 4 Blick auf das im unteren Drittel noch gut erhaltene zweite Fass (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).





Abb. 5 Blick auf den Backsteinbrunnen mit zugehöriger Baugrube. Rechts oben im Bild zeichnet sich eines der Fässer mit Baugrube im anstehenden Boden ab (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).

und im Laufe des 18. Jahrhunderts angelegt worden. Diese Baubefunde zeugen von einer Umbauphase, in deren Verlauf wohl auch ein rechteckiger Anbau an das westliche Außenfundament des Kellers aus Spolien und wieder verwendeten Sandsteinblöcken entstand.

Summary

One of the main features uncovered during an excavation mounted in the historical centre of Coesfeld was a cellar with a largely intact multiphase stratigraphy, which came to light in the rear of a massive stone-built house probably erected in the 13th century. Judging by its location on Letter Strasse road, one of the main arteries of the town even in the Middle Ages, and its proximity to the Stolterink and Lilienthal Beguine houses and the »Kleiner Hl. Geistspital«, it must have been quite

a prominent building. Also worth mentioning are several barrels found dug into the subsoil, which would have been associated with water supplies and/or served as containers for some sort of craft.

Samenvatting

Een kelder in het achterste deel van een waarschijnlijk in de dertiende eeuw gebouwd steen gebouw in de oude stad van Coesfeld met een grotendeels intacte en gedetailleerde stratigrafie behoort tot de belangrijkste vondsten van de opgraving. Vanwege zijn ligging aan de Letter Straße, een van de belangrijkste middeleeuwse verkeersaders van de stad, en de nabijheid van de begijnhuizen Stolterink en Lilienthal en het »Kleinen Hl. Geistspital« betrof het een belangrijk gebouw. Vermeldenswaardig zijn ook ingegraven vaten, die als waterput werden gebruikt en/of in verband stonden met een ambachtelijke of andere toepassing.

Literatur

Norbert Damberg (Hrsg.), Coesfeld 1197–1997. Beiträge zu 800 Jahren städtischer Geschichte (Münster 1999/2004). – **Heinz Stoob (Hrsg.)**, Coesfeld. Westfälischer Städteatlas. Lieferung II, Nr. 3 (Dortmund 1981). – **Albert Ludorff**, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Coesfeld. Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 36 (Münster 1913).

Neues zur Baugeschichte von Kloster Oelinghausen in Arnsberg

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Wolfram
Essling-Wintzer,
Natalia Melián Esser,
Kim Wegener

Oelinghausen stellt innerhalb der westfälischen Klosterlandschaft ein Schwergewicht dar. Das gilt zum einen aufgrund seiner historischen Bedeutung als geistlicher Mittelpunkt des sauerländischen Adels mit entsprechender Wichtigkeit für die Geschichte und Entwicklung der ehemaligen Grafschaft Arns-

berg und des Herzogtums Westfalen, zum anderen aufgrund einer umfangreichen Quellenüberlieferung, die eine vergleichsweise gute Darstellung der Geschichte der Einrichtung und deren (in erster Linie wirtschaftlichen) Entwicklung ermöglicht. Seitens der Archäologie besteht vor allem ein Interesse an der